



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen
Ordensprovinz

Braun, Joseph

1908

3. Die alte Michaelskirche zu Würzburg

urn:nbn:de:hbz:466:1-31673

fleißig und kein nackende Bildnuß (es sei Engel oder andere) gemacht werden.“ Die Glasgemälde selbst haben wir uns wohl in Form großer Medaillons oder Kartuschen zu denken, so daß also nicht das ganze Fenster, sondern nur die Mitte mit buntem Glas gefüllt war. Als Lohn sollte Steinhoff für jedes Chorfenster 35 Reichstaler, für die übrigen, die nur 6' weit und 7' hoch waren, je 7 Reichstaler erhalten. Von den durch ihre Einrichtung wie namentlich durch den Doppelzyklus der Darstellungen so hochinteressanten Glasmalereien hat sich leider keine Spur erhalten. Wann sie zu Grunde gingen, ist unbekannt. Um so mehr schien es am Platze, ihrer an dieser Stelle mit einigen Worten zu gedenken.

3. Die alte Michaelskirche zu Würzburg.

Die Kirche des Agnetenklosters, welche am 19. Mai 1568 mitsamt dem Kloster den Jesuiten überwiesen wurde, muß ein unbedeutender Bau gewesen sein. Nach einem aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammenden Grundriß des Kollegs war sie ein oblonger einschiffiger Raum von 24 m lichter Länge und 14 m lichter Breite. An die linke Langseite lehnte sich die Sakristei an, an die rechte eine Vorhalle, durch welche man von der Straße aus in die Kirche gelangte. Rechts neben dem Chor und hinter dem Chor lag eine Kapelle, die für das Publikum ebenfalls nur von der Vorhalle aus zugänglich war¹.

Die Kirche bestand bis 1606. Dann wurde sie niedergelegt, um einer geräumigeren, den Bedürfnissen entsprechenderen Platz zu machen, zu der noch im gleichen Jahre der Grundstein gelegt wurde. Die neue Kirche war 1610 bis auf die Türme vollendet und wurde am 14. November 1610 eingeweiht. Die Türme wurden erst 1618 fertiggestellt.

Die Kirche erhielt sich bis 1765, d. i. bis zur Erbauung der jetzigen Michaelskirche durch den Hofbauamtmann J. P. Geigel. Über ihre Einrichtung erhalten wir durch einen Grundriß des Jesuitenkollegs aus dem Jahre 1763 einigen Aufschluß². Danach war sie ein dreischiffiger Bau von ca 33 m lichter Länge einschließlich des Chores, ca 12,40 m lichter

¹ Vgl. die Sammlung der Pläne zu Jesuitenbauten in der Pariser Nationalbibliothek, Cabinet des Estampes H d 4 c 51.

² Der Grundriß, welcher anlässlich des geplanten Neubaus der Kirche 1763 angefertigt wurde, befindet sich in der Würzburger Universitätsbibliothek, Res patria IV 137. Eine gute Reproduktion bei K. Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg I.

Breite im Schiff und ca 8,50 m lichter Breite im Chor. Der Chor, der um vier Stufen höher lag als das Langhaus, war 14 m lang: das Mittelschiff des Langhauses maß von Säulenachse zu Säulenachse 8 m, die Seitenschiffe hatten von der Säulenachse bis zur Wand 2,20 m, also auch hier eine auffallende Breite des Mittelschiffes gegenüber den Abseiten. Geschieden wurde das Mittelschiff von den Nebenschiffen durch je drei mit ihren Achsen 5,80 m voneinander entfernte Rundpfeiler von etwa 0,75 m Stärke.

Die Kirche war wohl nicht gewölbt. Jedenfalls hatte das Langhaus keine Gewölbe. Es fehlen hier nämlich nicht bloß alle Streben, sondern es verbietet auch die unregelmäßige Stellung der Fenster an eine Einwölbung zu denken. Aber auch der Chor war allem Anschein nach ungewölbt, wie der völlige Mangel einer Mauerverstrebung vermuten läßt.

Der Chor schloß im Halbrund. Sein Licht erhielt er von den beiden Seiten her durch je zwei Fenster. Dazu kamen zwei weitere Fenster in der Apsis. Das Langhaus weist auf dem Grundriß an einer Seite vier, an der andern, welcher die Sakristei angebaut war, nur drei Fenster auf. Der auf ihm nicht angedeutete Eingang von der Straße her lag an der rechten Langseite. An der Stirnseite der Kirche führte eine Türe aus dem Hofe des Kollegs, an der linken Langseite eine solche aus dem Kolleg selbst in die Kirche.

Der Hochaltar stand hart vor der Apsiswand, die Seitenaltäre hatten ihren Platz am Ende der Nebenschiffe. In den beiden Winkeln zwischen dem Chor und den Abseiten erhoben sich runde Türmchen, die vom Innern des Chores aus zugänglich waren.

Eine Empore hatte die Kirche jedenfalls an der Stirnseite, wo ein dieser vorgebautes Treppentürmchen den Aufstieg zur Empore vermittelte. Daß sie auch mit seitlichen Galerien versehen war, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich; denn der nach Salomon Kleiners Zeichnung angefertigte Stich von 1740 zeigt an der rechten Langseite deutlich zwei Fensterreihen. Benutzt aber wurden diese Seitenemporen wohl von den Zöglingen des Marianischen Seminars jenseits der jetzigen Domschulgasse, das durch eine über die Straße führende Brücke mit der Kirche in Verbindung stand. Aus dem Innern der Kirche waren sie, wie es scheint, durch die beiden Flankiertürmchen hinter den Abseiten zugänglich.

Wiedergaben des Außern der Kirche finden sich auf zwei Ansichten von Würzburg in Merians Topographia Franconiae vom Jahre 1648

und einem Stich in „Die weltberühmte Stadt Würzburg in Grund-Riß und Prospect und dann nach denen Palästen, Kirchen, Klöstern, Markt-Plätzen und anderen publicquen Gebäuden abgezeichnet von Salomon Kleiner, in Kupfer gebracht und verlegt von J. N. Pfeffel. Augsbürg 1740“. Alle drei Abbildungen sind äußerst mangelhaft¹, namentlich die beiden erstgenannten, was übrigens bei ihrer miniaturartigen Kleinheit nicht wundernehmen kann. Mit Sicherheit geht aus allen drei Wiedergaben hervor, daß die Kirche ein Eindachbau war. Die beiden Türme ragen bald aus dem Dach des Langhauses heraus, bald erheben sie sich hinter oder neben letzterem. In ihrem obersten Geschosse sind an allen Seiten große Fenster angebracht. Vom Grundriß abweichend sind die Türme auf den Stichen Merians vierseitig, auf dem Stich von 1740 dagegen sechs- oder achtseitig. Auf allen Abbildungen fällt der schlanke Helm der Türme auf. Das Portal der Kirche befindet sich auf dem Stich von 1740 richtig an der rechten Langseite nahe der Stirnseite. Eine hohe Treppe führt zu ihm hinauf. Die Stiche Merians stellen die Kirche von der linken Langseite dar.

Über den Stil der Kirche bieten die drei Wiedergaben derselben nur wenig Aufschluß. Einer der Merianschen Stiche läßt deutlich Maßwerk in den Fenstern erkennen. Das Portal hat bei Kleiner Barockformen. Ein Barockbau war die Kirche auf keinen Fall; ihr Grundriß beweist das zur Genüge. Gab es doch nicht einmal Pilastervorlagen vor den Wänden. Ein reines gotisches Werk wird sie freilich auch nicht gewesen sein. Der halbrunde Chorschluß paßt zu einem solchen offenbar nicht. Wahrscheinlich war die Kirche von gleicher Art wie die andern Bauten, welche unter Fürstbischof Julius Echter entstanden und für die unter ihm blühende kirchliche Bautätigkeit so charakteristisch sind (Neubaukirche, Minoritenkirche zu Würzburg, Wallfahrtskirche zu Dettelbach), d. i. spätgotisch mit klassischen Zutaten. Übrigens war auch sie, obwohl architektonisch und räumlich hervorragender als die alte Agneskirche, doch zuletzt nur ein Bau von geringer Bedeutung. Wer den Plan zu ihr entwarf, ist unbekannt. Die beiden Türmchen im Winkel zwischen Chor und Ab-

¹ Beim Stich von 1740 fallen besonders die offenbar unrichtigen, übertriebenen Höhenverhältnisse auf. Auch finden sich hier, entgegen dem Grundriß, nur drei Fenster an der rechten Langseite statt vier. Zur Verfügung gestellt wurden mir die Stiche durch die Zufälligkeit des Herrn Dr. jur. U. G. Ziegler zu Würzburg, dem ich dafür auch an dieser Stelle danken möchte.

seiten sind ein Motiv, das uns schon bei der Jesuitenkirche zu Münster begegnete¹.

4. Die Kirche des hl. Johannes d. T. zu Koblenz.

(Hierzu Bilder: Textbild 1 und Tafel 2, c, d; 3, a—c.)

Als Kurfürst Jakob von der Elz im Oktober 1580 die Jesuiten nach Koblenz berief, überwies er ihnen mit päpstlicher Genehmigung das Cistercienserinnenkloster in der alten Leer, dessen Insassen in das vormalige Augustinerkloster auf der Rheininsel Niederwerth bei Vallendar verpflanzt worden waren. Die Klostergebäude bestanden aus einer kleinen Kirche, einem einflügeligen Klosterbau, einigen Wirtschaftsgebäuden, vier kleinen Häuschen an der seitdem verschwundenen Nonnengasse und dem sog. Paterhaus, dem Wohnhaus des Beichtvaters².

¹ Mit der Neubau- (Universitäts-) Kirche zu Würzburg sich zu beschäftigen, liegt für diese Arbeit kein Anlaß vor. Sie ist das eigenste Werk des Fürstbischöfs Julius. Die Jesuiten sind am Bau nicht beteiligt gewesen. Auch der Einfluß, den sie nach Gurlitt (Geschichte der Kunst II, Stuttgart 1902, 324) auf die Pläne ausgeübt haben sollen, ist nicht nur sehr unsicher, sondern sogar sehr unwahrscheinlich. Julius war zu ideenreich, als daß es nötig wäre, einem andern als ihm die Idee der Neubaufirche zuzuschreiben; auch war er keineswegs der Mann, der geneigt gewesen wäre, bei andern sich Ideen zu holen. Am wenigsten aber war er damals, als er mit den Plänen zu den Neubauten beschäftigt war, in der Stimmung, sich von den Jesuiten beraten zu lassen. In der Sitzung des Domkapitels vom 7. Mai 1582 berichtete der Domdechant auf Grund der Unterredung, die er tags zuvor mit Julius gehabt hatte: Wie der Bau ausgeführt werden solle, habe der Bischof noch nicht überdacht. Der Baumeister aus Mainz habe wohl ein Muster gemacht, aber es gefalle dem Bischof nicht. Es hätten die Fugger einen Baumeister, der vorteilhaft und billig zu bauen verstehe; den wolle er verschreiben. Der Augsburger Baumeister kam nach Würzburg gegen Ende Oktober. Denn am 27. Oktober 1582 werden notiert „30 fl. 3 Pfd 22 Pfg für M. Kaspar Hagen, Augsburger Baumeister, zur Verehrung und ihm 15 fl. zur Zehrung auf- und abzureisen; ist des Kollegii Bau selber hierher erfordert“ (K. Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus I 297). Die Anfertigung der Pläne fällt also erst in die Spätzeit des Jahres 1582. Damals aber lag Julius mit den Jesuiten in heftigem Hader. Schon vorher wegen der Fuldaer Streitigkeiten gegen dieselben animiert (B. Dühr, Geschichte der Jesuiten I 126), kam er gerade anläßlich der geplanten Neubauten mit ihnen durch sein eigenmächtiges, völlig unbefugtes Eingreifen in ihre Eigentumsrechte am 13. September in offenen Streit (K. Braun a. a. O. 289 ff.). Wie unter solchen Umständen die Jesuiten auf die Pläne zur Neubaufirche einen Einfluß ausgeübt haben sollen, ist schwer verständlich.

² Von nicht Ordensarchiven angehörigen Archivalien wurden benutzt der Liber benefactorum im fgl. Staatsarchiv zu Koblenz (Kurtrier, Schulwesen B 19, n. 30), die Baurechnungen, Bauakten und eine Anzahl von Plänen und Skizzen